

A-65707

Ülle Tamla

2005. aasta arheoloogiliste välitoöde tulemused  
Results of archaeological fieldwork in 2005

Kristina JOHANSON and Martti VILJU

Archaeological excavations at Jõelähtme  
Väike-küla and Väike-küla 2005

Jüri TAHVER and Kristina JOHANSON

Archaeological research on the site of the former  
Kuusalu castle 2005

Andrus KALDRE and Margit LÄÄTE

Archaeological excavations at the site of the former  
Tallinn castle 2005

Heidi SORRI, Urmas LÄÄTE, Tarmo TÄHT

Archaeological excavations of a medieval building complex  
in the old town of Tallinn 2005

ARHEOOGILISED  
VÄLITÖÖD  
EESTIS

ARCHAEOLOGICAL  
FIELDWORK  
IN ESTONIA

2005

Koostanud ja toimetanud  
Ülle Tamla

Muinsuskaitseamet  
Tallinn 2006

© 2006 Muinsuskaitseamet  
Uus 18, Tallinn 10111, Eesti  
National Heritage Board  
Uus 18, Tallinn 10111, Estonia

*Esikaas:* *Hilisviikingiaegne kõrva- või oimurõngas.*  
*Rekonstruktsioon 2005. a. avastatud Ubina hõbeaardes*  
*sisalduva fragmendi põhjal. Joonistanud Kersti Siitan.*  
*Cover:* *Earring or temple ornament from Late Viking Age.*  
*Reconstruction based on the fragment from the silver board*  
*of Ubina discovered in 2005. Drawing by Kersti Siitan.*

*Tagakaas:* *Tartust Tähtvere tänavalt 2005. a. leitud 15. saj.*  
*haruldase savikannu kild.*  
*Back cover:* *Fragment of stoneware goblet from the 15<sup>th</sup> century.*  
*Stray find from Tartu, Tähtvere Street in 2005.*

*Toimetuskolleegium:*

Ants Kraut  
Erki Russow  
Toomas Tamla  
Ülle Tamla  
Kalev Uustalu  
Heiki Valk

Uus 18, Tallinn 10111, Eesti  
e-mail: [info@muinas.ee](mailto:info@muinas.ee)

*Kujundus ja küljendus:*  
Jaana Kool

ISSN 1406-3972

TARTU ÜLICKOOLI  
RAAMATUKOGU  
SUNDFASEMPALAR

# VERSCHIEDENE DOKUMENTATIONSARBEITEN IN HAAPSALU

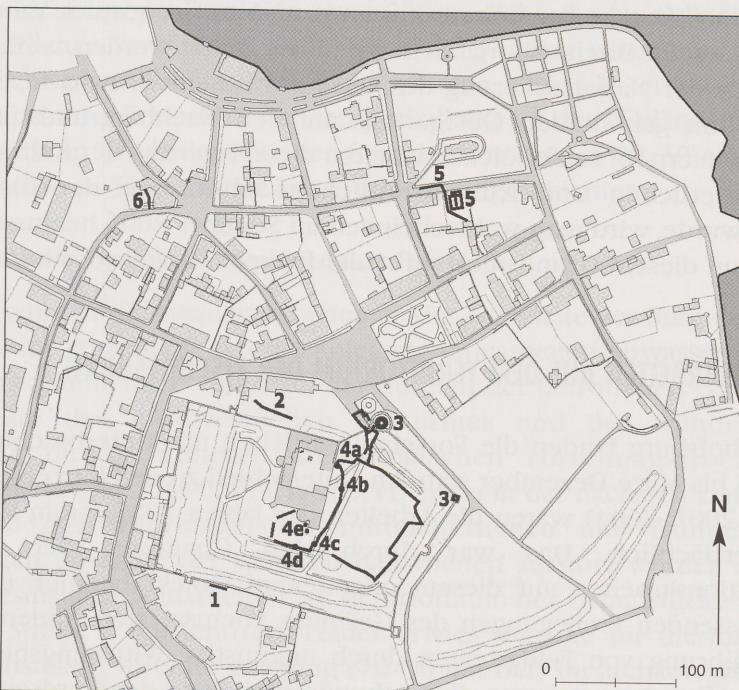
**Erki RUSSOW**

*Institut für Geschichte, Tallinner Universität (Tallinna Ülikooli Ajaloo Instituut)*

Rüütli 6, 10130 Tallinn, Eesti (Estland)

*erki.russow@ut.ee*

Im Jahr 2005 fanden in Haapsalu (dt. Hapsal) archäologische Forschungsarbeiten an drei Objekten (Abb. 1) statt. Die meiste Aufmerksamkeit war auf die Grabungsarbeiten im Zusammenhang mit den Restaurierungs- und Regenerierungsarbeiten an der Bischofsburg (staatliches Kulturdenkmal Nr. 15391) und in deren nächsten



- 1 - Befestigung der Südmauer der Burg / linnuse lõunamüri kindlustamine
- 2 - Kanalisationstrasse an der Nordseite der Burg / kanalatsioonitrass linnuse põhjaküljel
- 3 - Freilegung des Haupttorturmes und des Halbmondturmes / Peavärvatorni ja Poolkuortoni puastamine
- 4 - Beleuchtung in der großen Burg / valgustus suures linnuses
  - a - Mauerfragment / müürifragment
  - b - Torstelle vor der kleinen Burg / väravakoht väikese linnuse ees
  - c - Quermauer zwischen dem Glockenturm und der Südmauer / ristmüür kellatorni ja lõunamüri vahel
  - d - Längsmauer / pikimür
  - e - Fundament des "Glockenturms" / "Kellatorni" vundamant
- 5 - Aufsichtsarbeiten Rüütli Straße 3a / Rüütli t. 3a järelevvalvetööd
- 6 - Trasse im Hofraum Wiedemann Straße 2 / Wiedemann t. 2 hoovi trass.

Abb. 1. Die im Jahre 2005 in Haapsalu erforschten Gelände.

Joon. 1. 2005. aastal Haapsalus uuritud alad.

Zeichnung / Joonis: Indrek Vaimu

Schutzzone gelenkt (Abb. 1: 1-4). Im Denkmalschutzgebiet der Altstadt von Haapsalu (Register der Kulturdenkmäler Nr. 27013) wurden auf Antrag der örtlichen Stadtverwaltung die Grabungsstellen an mehreren Bauobjekten dokumentiert. Die informationsreichsten unter denen waren die Aufsichtsarbeiten auf dem Grundstück Rüütli Straße 3a im September und Oktober (Abb. 1: 5) sowie die Vermessungsarbeiten im Hofe des Grundstückes Wiedemanni Straße 2 im November (Abb. 1: 6). Auf den anderen Objekten, die ebenfalls meist mit der Rekonstruktion der Kommunikationstrassen im Knotenpunkt des mittelalterlichen und des frühneuzeitlichen Stadtraumes verbunden waren (z.B. das vermutliche Stadttor an der Ecke der Ehte und der Wiedemanni Straßen), sind keine archäologisch interessanten Ablagerungen oder Baudetails an den Tag gekommen. Im November 2005 konnte der frühere Zustand auf dem Grundstück Vaba Straße 3, an der Südseite der Bischofsburg, nicht detailliert fixiert werden, weil der vorige Besitzer nach der Nationalisierung des Geländes beschlossen hatte, den Boden des früher ihm gehörenden Obstgartens auf den Nachbargrundstück zu dislozieren. Inwiefern im Laufe solcher Arbeiten die Ablagerung der Kulturschicht in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schutzzone der Bischofsburg geschädigt wurde, wird man wahrscheinlich im Sommer 2006 herausstellen können, wenn auf diesem Grundstück ein neuer Parkplatz angelegt wird.

## FORSCHUNGSSARBEITEN AUF DEM TERRITORIUM DER BISCHOFSBURG

In der Bischofsburg fanden die Forschungsarbeiten mit Unterbrechungen vom Anfang Juni bis Mitte Dezember statt. Im Unterschied zu den letzten paar Jahren (s. Russow 2002; 2004) waren die Arbeiten des Jahres 2005 ihrem Wesen nach mehr oberflächlich. Das war durch den Charakter der Bau- und Rekonstruktionsarbeiten auf diesem oder jenem Objekt bedingt, die diesmal keine umfassenden Freilegungen des Geländes voraussetzten. Andererseits war die Durchführung von Feldarbeiten durch ungünstige Witterungsbedingungen gefährdet – Mitte August waren die Grabungsarbeiten an der Nordseite der Burg durch den Dauerregen gehemmt (Abb. 1: 2), im Dezember bremste das Gefrieren des Erdbodens an der Südseite der Domsakristei die Festlegung der Schluckbrunnen (Abb. 1: 4e). Trotzdem gelang es im Laufe des Jahres 2005 neue Informationen in die Forschungsgeschichte des wichtigsten Baudenkmals in Haapsalu hinzuzufügen.

### Die südliche Außenmauer der Vorburg

Im Juni erforschte man die südliche Außenmauer der westlichen Vorburg (Abb. 1: 1).

Den Anlaß zu dieser Arbeit gab die Einsturzgefahr dieses Mauerabschnitts. Deshalb grub man zur Befestigung der Mauer auf einer Strecke von 12 m in drei Etappen unterhalb der Mauer 2-3 m breite Vertiefungen, um stabile Fundamentblöcke zu gießen. Leider konnten von diesen Vertiefungen nur die zwei westlicheren detailgetreu fixiert werden, denn die dritte Grabungsstelle ist mehrmals eingestürzt und ihre Dokumentierung blieb deshalb lückenhaft. Das wichtigste Ergebnis dieser Forschungen war die Vermessung der Mauerstärke und -tiefe sowie die Fixierung des darunterliegenden Bodens. Auf diese Weise stellte es sich heraus, daß die untere Stärke der Südmauer der Vorbburg im geforschten Abschnitt 140 cm betrug. Die Mauer stand auf einer von etwa 40-50 cm großen Granitsteinen gelegten Grundlage, errichtet direkt auf dem derzeitigen Erdboden. Damals handelte es sich um eine etwa 20 cm dicke dunkle Schwarzerde über einem natürlichen Sandboden. Die Schwarzerde bildete unten eine etwa 10 cm dicke Erdschicht und oben eine kohlehaltigen, ebenfalls etwa 10 cm dicke Schichtung, aus der Periode der ersten Besiedlung auf dem Gelände der Burg. Bis heute hat sich an der Außenseite der Grundmauer eine ca 20-30 cm und an der Innenseite eine ca 50 cm dicke Kulturschicht aufgeschichtet.

### **Vor der nördlichen Außenmauer der Burg**

Im August wurden die Aufsichtsarbeiten an der Nordseite der Burg durchgeführt. Den Anlaß zur Forschung gab die Anlegung eines neuen Abwassernetzes (Abb. 1: 2) für das Sommercafé innerhalb der Burg. In der betroffenen Gegend stehen die Baureste des nordwestlichen Eckturmes und der frühneuzeitlichen Wehrmauer, die in früheren archäologischen Forschungsarbeiten schon geschildert sind (Pärn 1990, 444, Taf. XXVI: 2). Da in der nächsten Umgebung des Turms und der Wehrmauer die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ablagerungen im Laufe der späteren Bauarbeiten zerstört worden sind, haben sich die diesmaligen Feldarbeiten auf den Hofraum der Grundstücke Lossiplats 1 und Karja Straße 1 konzentriert. Leider erwies sich die für die Anlegung der Kanalisationstrasse vertiefte Grabung (70-90 cm tief) im archäologischen Sinne für uninformativ. Die Kulturschicht im mittleren Teil der Trasse war durch die Ausschachtungsarbeiten in den 1990er Jahren ebenfalls zerstört, in den anderen Teilen stammten die Erdschichten aus der Neuzeit. Die ältesten unter ihnen gehören vermutlich ins 19. Jahrhundert, als der Wallgraben zugeschüttet wurde (vergl. die Situation in 1825: Aluve 1998, Abb. 36) und bei den nächsten handelte es sich um Nutzungsschichten des Hofraumes der an der Außenseite der Burg im 19.-20. Jahrhundert gestandenen Bauten. Die einzige Baukonstruktion, ein etwa 40 cm starkes Mauerfragment, stammt offenbar vom Fundament eines Nebengebäudes aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

## Arbeiten in der östlichen Vorburg

Vom Ende August bis zur Mitte Dezembers fanden mit Unterbrechungen mehrere Aufsichtsarbeiten in der östlichen Vorburg der Bischofsresidenz statt (Abb. 1: 3-4). Die Arbeiten sind ein Teil des im Jahre 2004 ausgearbeiteten umfangreichen Rekonstruierungs- und Herrichtungsprojektes der Stadtverwaltung Haapsalu, damit man bezielt, die Bischofsburg bis 2007 in ein wesentliches regionales touristisches und Freizeitzentrum zu verwandeln. Im ersten Projektjahr begann man mit der Befestigung und Konservierung der östlichen Burgmauern sowie mit der Rekonstruktion des Parkgeländes der Vorburg. Gleichzeitig wurden die bisher unverwendbaren Räume zweier Türme (Haupttorturm und Halbmondturm) wieder in Gebrauch genommen. Die archäologische Seite des Projekts bestand in der Schilderung und Vermessung der Baukonstruktionen und Ablagerungen, die während der Einebnung der Turmfußböden sowie während der Erdarbeiten in der Vorburg zur Anlegung der Beleuchtung und der Schluckbrunnen an den Tag gekommen waren. Da beim größten Teil dieser Arbeiten nur oberirdische (max 40-50 cm tief) Vergrabungen nötig waren, begnügte man sich im Jahr 2005 nur mit den Vermessungsarbeiten.

Ende August begannen die Arbeiten am **Haupttorturm** (Abb. 1: 3), mit dem Ziel, den Kanonenturm aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (Aluve 1998, 27-28) zu einem Kunst- und Konzertsaal zu rekonstruieren. Neben der Befestigung des Mauerwerks und des Gewölbes im Erdgeschoß war eine weitere wichtige Aufgabe die Senkung des Fußbodenniveaus um 60 cm. Auf Grund der früheren Angaben bestand der auszuschachtende Boden hauptsächlich aus dem Bauschutt und Alltagsmüll des 19.-20. Jahrhunderts, deshalb beschränkten sich die archäologischen Forschungen auf unterirdische Aufsichtsarbeiten. Im Laufe dieser Überwachungstätigkeit gelang es festzustellen, daß die südlichen Ablagerungen des Turmes in Folge der Aktivitäten im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zerstört worden sind. Dagegen an der Nordseite des Turmes konnte man zwei Schichtungen fixieren, die ihrem Charakter nach deutlich Zuschüttungen waren (Abb. 2). Die obere Ablagerung bestand aus dem Müll der 1980er Jahre, die untere Schicht bestand im überwiegenden Teil aus den Abfällen des 19. Jahrhunderts, der meiste Teil davon in Gestalt von Alkohol- und Arzneiflaschen aus dem Ende des 18. und aus dem 19. Jahrhundert (Russow 2006, Abb. 2). Die daneben freigelegte Handelsplombe weist auf die Möglichkeit hin, daß die freigelegten Gegenstände bei der Entleerung eines im 19. Jahrhundert an der Burg gestandenen Warenlagers oder einer Markthalle in den Turm geraten sein könnten.

Überraschenderweise enthielten die beseitigten Schichtungen im Haupttorturm auch Funde aus früheren Perioden, sowohl in den Zuschüttungen des 19.

Jahrhunderts als auch in den späteren Ablagerungen. Am zahlreichsten waren vertreten steinerne Kanonenkugeln und deren Fragmente, insgesamt zehn Exemplare. Gleichzeitig hat man beim Enträumen des Turmes an der Ostwand des Raumes auch die Schußkammer einer spätmittelalterlichen Kanone (Abb. 3) sowie das Fragment eines Ofenkachels aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts freigelegt. Wahrscheinlich waren diese frühen Funde im Laufe der Räumungsarbeiten des 19.–20. Jahrhunderts ins Turminnere geraten. Im Moment wenigstens hat man keinen Grund das freigelegte Fundmaterial mit den Aktivitäten am Hauptturm in Verbindung zu bringen.

Die gleichzeitig im **Halbmondturm** der Vorburg (Abb. 1: 3) durchgeführten Forschungen waren mehr bescheiden. Die Herrichtung des Erdgeschosses des Turmes fügte keine neuen Kenntnisse dem früheren Wissen hinzu, denn der Raum hat noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Lagerraum gedient. Im ersten Stockwerk befand sich auf dem Ziegelfußboden eine etwa 10 cm starke Schichtung, wo man nach dem Durchsieben neben Flintenkugeln und Keramikfragmenten aus dem 16. Jahrhundert auch zwei Fragmente eines Tongeschirrs freigelegt hat, die vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammen. Dies könnte darauf weisen, daß der Steinfußboden des ersten Stockwerks, wenigstens zum Teil, vorsätzlich mit Füllschicht zugeschüttet wurde. Die Aufsichtsarbeiten haben in baulicher Hinsicht nicht Neues hinzugefügt.



Abb. 2. Das bei der Freilegung des Haupttorturmes entdeckte Profil.  
Joon. 2. Peavärvatorni pubastamisel paljandunud profiil.

Foto: Kaido Sipelgas.



Abb. 3. Kanonenkammer im Haupttorturm.  
Joon. 3. Peavärvatornist avastatud suurtükikamber. (HM 9040: 2.)

Im Oktober konzentrierten sich die Aufsichtsarbeiten auf den **Hofraum** der Vorburg. Zur Rekonstruierung der Beleuchtung im Burgpark legte man untiefe Grabungen für elektrische Leitungen an, die im südlichen Teil der Burg bis zur westlichen Vorburg verliefen (Abb. 1: 4). Man plante auch den frühneuzeitlichen Erdwall (Ende des 16. – Anfang des 17. Jahrhunderts) innerhalb der Burg zu beleuchten, aber anhand der früheren Forschungen verzichtete man auf die archäologische Dokumentierung des 30–40 cm tiefen Grabens.

Die archäologische Aufsicht über die Beleuchtungstrassen auf dem Territorium der Vorburgen konnte trotz der untiefen Grabungen einige positive Resultate ergeben. Nämlich stellte es sich heraus, daß die Spuren von mittelalterlichen Konstruktionen und Gebäude in der Burg meist schon in der Tiefe von etwa 10–15 cm im heutigen Boden erhalten waren. Im Allgemeinen handelte es sich bei den freigelegten Mauerfragmenten um schon früher auf Grund des historischen Planmaterials oder einer architekturhistorischen und bauarchäologischen Forschungsarbeit festgestellten Bauresten (übersichtlich Pärn 1993; Aluve 1998). So wußte man schon früher vom Standort der östlichen Vorpforte der kleinen Bischofsburg (sgn. *castrum minus*), davon im Jahre 2005 zwei Mauern des Torganges (Abb. 1: 4b) sowie die westliche und östliche Vorburg teilende Zwischenmauer (Abb. 1: 4c) freigelegt wurden. Ebenfalls erwies sich die Lagerekonstruktion des 15. Jahrhunderts (Aluve 1998, Abb. 12: 4b) betreffs der nordöstlichen Ecke der Vorburg (d.h. bevor der Errichtung des Haupttorturmes) für wahrheitsgetreu. Neue Funde waren das Mauerfragment innerhalb der an der Ostseite der kleinen Burg gestandenen Vorburg (Abb. 1, 4a) sowie die Außenmauer eines mittelalterlichen (?) Gebäudes<sup>1</sup> (Abb. 1: 4d), die in Gestalt eines etwa 15 cm breiten Mauerabschnitts im südlichen Horizont der Trasse, im südlichen Teil der westlichen Vorburg an den Tag gebracht wurde. Alle Baukonstruktionen wurden wohl dokumentiert, aber wegen eines geringen Umfanges der Aufsichtsarbeiten hat man die Mauern nicht breiter freigelegt. Davon ausgehend ist eine genauere Festlegung der zeitlichen und baugeschichtlichen Zugehörigkeit vieler Details eine ziemlich komplizierte Aufgabe. Da es im Hofraum der Vorburg im Laufe der Zeit umfangreiche Pflasterungs-, Herrichtungs- und Bauarbeiten stattgefunden haben, konnten die bei der Dokumentierung der Trassenhorizonte fixierten Ablagerungen nicht viel Neues anbieten. In der Regel handelte es sich um Zuschüttungen oder Einebnungen aus dem Zeitraum 17.–20. Jahrhundert. Nur in der Gegend der Torbefestigung der kleinen Burg konnte man Ablagerungen feststellen, die offensichtlich mit der Abtragung der Torbefestigung in Zusammenhang zu bringen waren.

<sup>1</sup> In der Nähe (3–4 m nach Süden) liegt die Nordseite der Kasematte aus dem 16. Jh (Raam 1974). Momentan ist unklar wie ist dieses Mauerfragment mit der Kasematte verbunden.

## Arbeiten an der Südseite der Domkirche

Im Dezember hat man in der Bischofsburg an der Südseite der Domkirche zur Einspeisung des Regenwassers einen Sickerbrunnen und eine Abflußkanal angelegt. Gleichzeitig hat man während dieser Grabungsarbeiten an der Außenwand der Sakristei auf einem Gelände von  $1 \times 2$  m die Westmauer des Glockenturms (Abb. 4) freigelegt, um das Verhältnis des zu Beginn der 1980er Jahre im Laufe der archäologischen Vorforschungen lokalisierten Fundaments gegenüber den Mauern der Domkirche und der Sakristei herauszustellen. Wie es sich erwies, war die im 19. Jahrhundert rekonstruierte Sakristei etwa ein Meter kleiner geworden als ihr ursprüngliches Ausmaß gewesen war – die erhaltenen Grundmauern der Sakristei und des Glockenturmes aus dem 15. Jahrhundert bildeten im Original eine Gesamtheit.

Bei der Anlegung der Abflußtrasse des Regenwassers ist man auf keine neuen Baukonstruktionen geraten. Der Boden auf dieser Fläche bestand im Laufe der ganzen Grabung fast ausnahmslos aus frühneuzeitlichen Ablagerungen, die überraschend zahlreiche kleine Hausteinfragmente enthielt. Neben gehauenen, aber undekorierten Tür- und Fensterfragmenten könnte man als einen bemerkenswerten Fund das größere steinerne Wappenfragment hervorheben (Abb. 5). Auf diesem Stein ist das Wappen der Familie Maydell dargestellt, das in dieser Gestalt seit dem 16. Jahrhundert im Umlauf war. Auf Grund der Archivmaterialien ist es bekannt, daß ein Vertreter dieser Familie, Hans Maydell, in den Jahren



Abb. 4. Fundament des "Glockenturms" an der Südseite der Sakristei.  
Joon. 4. "Kellatorni" vundament käärkambri lõunakülgel.



Abb. 5. Wappenstein von Maydell in der Abflussstrasse des Regenwassers.

Joon. 5. Maydelli vapiga kivi sadeveetraassist.

1493–1534 der Stiftsvogt des Bistums Saare-Lääne (dt. Ösel-Wiek) gewesen ist. Vermutlich ist der Wappenstein in der zweiten Hälfte des 16. oder in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Laufe der großen Umgestaltungen sowohl in der Domkirche als auch in der Zone der umgebenen vorgelegerten Befestigungsanlagen, in die Erde gekommen.

## AUFSICHTSARBEITEN AUF DEM TERRITORIUM DER STADT

### Aufsichtsarbeiten auf dem Grundstück Rüütli Straße 3a

Im September und Oktober fanden die Aufsichtsarbeiten im nordöstlichen Teil der Altstadt Haapsalu, auf dem Grundstücks Rüütli Straße 3a statt (Abb. 1: 5). Im Zusammenhang mit dem Bau eines Einfamilienhauses plante man an der Stelle des ehemaligen Obstgartens etwa 150 cm tiefe Trassen für das Fundament und die Rohrleitungen anzulegen. Da das Grundstück in der unmittelbaren Nähe der mittelalterlichen Stadtmauer und eines wichtigen Verbindungsweges lag, so haben wir vor dem Beginn der Feldarbeiten angenommen, daß die freizulegende Gelände etwas Wesentliches zur früheren Siedlungsgeschichte des Ortes hinzufügen wird. Hoffnung dazu gaben auch die im nördlichen Teil des Grundstückes ohne Vereinbarung des Denkmalschutzamtes im August begonnenen Bauarbeiten. Im Laufe dieser Arbeiten stellte es sich heraus, daß an der Straßenseite des Grundstücks die früheren Ablagerungen sich heil und ganz, unberührt durch spätere Grabungsarbeiten erhalten haben. Auf diese Weise gelang es an der Ostfront der Ausgrabung die Grundlage eines Granitsteingebäudes (?) und vermutlich das Niveau eines mittelalterlichen Brandes (Abb. 6) zu fixieren. Um die Kosten der Forschungen und die Zerstörung der Kulturschicht möglichst zu verringern, beschloß man das geplante Gebäude auf einem Streifenfundament zu errichten. Im Ergebnis legte man fünf Trassengrabungen an



Abb. 6. Rütüli Straße 3a. Die südliche Seite der Grabungsstelle vor dem Beginn der Aufsichtsarbeiten im nördlichen Teil des Grundstücks.

Joon. 6. Rütüli t. 3a. Enne järelevalvetööde algust tehtud sissekäeve lounakülg kinnistu põhjas.

– vier für die Gründung des Gebäudes und eine für die Kommunikationen. Man hat, um das Gebäude an das im Jahre 2002 angelegte Abwassernetz zu verbinden (Russow 2003), ebenfalls eine Trasse in die Rütüli Straße angelegt.

Die Ergebnisse der Aufsichtsarbeiten unterschieden sich bemerkbar von den Erwartungen vor den Ausgrabungen. Es stellte sich heraus, daß das Gelände des ehemaligen Obstgartens sich in drei Zonen einteilen läßt. Vom Zentrum des Grundstücks bis zum westlichen Rand handelte es sich offenbar um ein mittelalterliches oder frühneuzeitliches Gartenland – in zwei am meisten westlich liegenden Baugruben fehlten jegliche Spuren von einer Bautätigkeit oder Pflasterung. Erste Merkmale von der Umgestaltung dieser Zone zu einem Hof fallen etwa ins 19. Jahrhundert. Die zweite Zone bildete der südliche Teil des Grundstücks, beginnend mit der Südseite des neuen Gebäudes. Hier konnte man durch die Forschungen mehrere umfangreiche Eingrabungen und Fragmente von den neuzeitlichen Bauten fixieren. Auf Grund der Situation, die sich eröffnete (über das Grundstück fehlen ältere Archivquellen als aus dem Ende des 19. Jahrhunderts und das Kartenmaterial ist lückenhaft), fand man, daß hier im 19. Jahrhundert bis zur südöstlichen Ecke des Grundstücks einen diagonaler, maximal 1 m tiefer Graben angelegt wurde, den man bald darauf mit Haushaltsmüll und Kalksteinen angefüllt hat. In der Nähe des Grabens befand sich das aus kleineren Kalksteinen gelegte Fundament eines Nebengebäudes (Schuppen?). An der Südgrenze des Grundstücks befinden sich die Baureste eines bekellerten Ziegelsteingebäudes, die sich aus dem 19. Jahrhundert erhalten haben. Vermutlich hat man durch den Bau dieser Strukturen die früheren Ablagerungen der Gegend zerstört, denn es war unmöglich in dieser Zone des Grundstücks eindeutige Spuren von einer mittelalterlichen Bautätigkeit festzustellen.

Die dritte Zone bildete der östliche Teil des Grundstücks. Nur bei der Anlegung des am meisten östlich liegenden Fundaments für das geplante Gebäude gelang es Spuren von einer mittelalterlichen Bebauung zu fixieren. Im nördlichen und im südlichen Teil der Vertiefung sind zwei granitsteinerne Reihen des Fundaments auf einer natürlichen Grundlage an den Tag gekommen. Auf Grund der Mitfunde scheint es sich um die Gründung eines Blockhauses aus dem ausgehenden 13. oder dem anbrechenden 14. Jahrhundert zu handeln. Da der überwiegende Teil von beiden Strukturen außerhalb des untersuchten Territoriums geblieben ist (mit der Richtung auf das Nebengrundstück), gilt die vorgelegte Interpretation ohne archäologische Forschungen auf dem Nebengrundstück noch nicht für eindeutig bewiesen.

Die Forschungsergebnisse auf dem Grundstück Rütli Straße 3a zusammenfassend können wir wahrnehmen, daß das archäologisch meist informative Gelände sich an der Nordseite des Grundstücks befand, und das wegen der mangelfhaft vereinbarten Bauarbeiten teilweise der Zerstörung anheimgefallen ist. Andererseits bleibt die Hoffnung, daß man im Zusammenhang mit den Bauarbeiten auf dem Nebengrundstück die Lücken in der Entwicklungsgeschichte der nordöstlichen Altstadt Haapsalu einfüllen kann.

## Kanalisationstrasse in der Wiedemannstraße 2

Im November hat man auf Antrag der Stadtverwaltung Haapsalu die anzulegende Kanalisationstrasse auf dem Grundstück Wiedemannstraße 2 erforscht (Abb. 1: 6). Da auf diesem Gebiet die früheren Ablagerungen sowohl an der Straße als auch im Hofraum im Ergebnis der Bautätigkeit der 1970–1980er Jahre überwiegend zerstört sind, haben sich die Forschungsarbeiten in erster Linie auf die Lokalisierung der mittelalterlichen Stadtmauer konzentriert. Durch die Forschungsarbeiten des Jahres 2003 gelang es den Verlauf der Mauer an der Ostseite desselben Gebäudes zu fixieren, aber die frühere Vermutung, daß die Stadtmauer entlang der Wiedemannstraße verlaufen ist, wurde nicht bestätigt (Russow 2004, Abb. 1 B; 2; 152–154). Im Laufe der neuen Feldarbeiten stellte es sich heraus, daß die Stadtmauer wohl parallel zur Wiedemannstraße verlaufen ist, aber im Unterschied zu den schon freigelegten Mauerabschnitten (z.B. Russow 2004, 150–151) sich etwa drei Meter von der heutigen Straßenfront entfernt befunden hat. Ob sich der Verlauf der mittelalterlichen Straße durch die früh-neuzeitliche Umbauten geändert hat oder ob sich die Mauer schon von Anfang an entfernt von der Straße befunden hat, das muß erst auf Grund künftiger umfangreicher Forschungen in derselben Gegend herausgestellt werden.

## Literatur

- Aluve, K.** 1998. Haapsalu piiskopilinnus. Tallinn.
- Pärn, A.** 1990. Forschungsarbeiten in der Altstadt und der Bischofsburg zu Haapsalu. – TATÜ, 40: 4, 438–445.
- Pärn, A.** 1993. Die Wehrbauten von Haapsalu. – Castella Maris Baltici, 1. Ekenäs, 177–182.
- Raam, V.** 1974. Aruanne väliuurimuslikust kaevamistöödest Haapsalu piiskopilinnuse Lõunavalli siseküljel. Tallinn. (Manuskript im MA.)
- Russow, E.** 2002. Archäologische Forschungen in der Bischofsburg zu Haapsalu im Jahre 2001. – AVE, 2001, 121–134.
- Russow, E.** 2003. Archäologische Rettungsgrabungen in Haapsalu. – AVE, 2002, 212–222.
- Russow, E.** 2004. Weitere Forschungen in der Stadt und Burg Haapsalu. – AVE, 2003, 148–159.
- Russow, E.** 2006. Linn linna all III. Arheologilised kaevamised Haapsalus 2004.–2005. aastal. – Läänemaa Muuseumi toimetised, X. Haapsalu, 7–18.

## VÄIKSEMAD ARHEOLOOGILISED UURIMISTÖÖD HAAPSALUS

Erki RUSSOW

2005. aastal toimusid Haapsalus arheoloogilised uurimistööd piiskopilinnuses ning vanalinna kahel kinnistul (joon. 1). **Piiskopilinnuse lõunaküljel** mõodistati 12 m pikkust lõiku müüri alaosast (joon. 1: 1). Selgus, et linnuse läänepoolne eeslinnus rajati ilma vundamendisüvendita otse omaaegsele maapinnale ja et nüüdne maapind on müüri välisküljel 20–30 cm ning siseküljel 50 cm võrra algsest kõrgemal. Seoses uue kanalisatsioonitrassi kaevamisega uuriti **linnuse põhjaküljel** kunagise parhammüüri ning vallikraavi ümbruskonda (joon. 1: 2). Trassi madala sügavuse tõttu piirduti uusaegsete ladestuste ning ühe 19. sajandi teise poole abihoone vundamendi dokumenteerimisega. **Peavärvatornis** (joon. 1: 3) tuli kaevata esimese korruse põrandanivoo 60 cm võrra madalamaks. Torni põhjapoolses osas fikseeriti kaks täitekihti (joon. 2), millest alumine ladestus hiljemalt 19. sajandi teisel poolel ja ülemine koosnes 20. sajandi lõpuveerandi ehitus- ja olmeprahist. Üllatuslikult tuli samast päevalavalge ka hiliskeskategse suurtüki laskekamber (joon. 3), kummekond kivi-kuuli ning ühe 16. sajandi esimese poole ahjukahli fragment.

**Poolkuutornis** toimunud uuringutel avastati teise korruse kivipõranda pealse pinnase sõelumisel lisaks 16. sajandi püssikuulidele ka kaks arvatavasti 14. sajandist pärit keraamikakildu. Järelevalvetööd **idapoolse eeslinnuse õuealal** hõlmasid elektrikaablitrasside uurimist (joon. 1: 4). Hoolimata kraavide väikesest sügavusest (kuni 50 cm), tehti kindlaks mitmed ehituskonstruktsioonide jäänused. Osa neist, nagu näiteks väikese linnuse idapoolne eelvärv (joon. 1: 4b), lääne- ja idapoolset eeslinnust eraldanud vahemüür (joon. 1: 4c) ning idapoolse eeslinnuse kirdenurga ehitussituatsioon enne 16. sajandi alguse ümberehitust, olid teada ajaloolise plaanimaterjali või varasema arhitektuuriloolise ja ehitusarheoloogilise uurimistöö põhjal. Samas tuli nähtavale ka mitmeid varem tundmatu ehituslikke detaile. Nii avastati väikese linnuse idaküljel asunud eelkindlustuse sise- musest eeldatav uksekoht (joon. 1: 4a) ning läänepoolse eeslinnuse lõunaosas u. 15 m pikkuse lõiguna trassi lõunaprofilis paljandunud keskaegse (?) hoone väliskülg (joon. 1: 4d). Toomkiriku lõunakülje piirkonnas dokumenteeriti kaevetööde käigus paljandunud oletatava kellatorni läänepoolset vundamenti (joon. 4). Varauusaegsetest täitekihtidest leiti mitu purunenud raidkivi, millest suuremale oli raiutud Maydellide suguvõsa vapp (joon. 5). Selle suguvõsa üks esindaja – Hans Maydell – oli aastatel 1493–1534 Saare-Lääne piiskopkonna stiftifoogt.

Järelevalvetöödel **Rüütl t. 3a** kinnistul (joon. 1: 5) dokumenteeriti kuni 150 cm sügavuse vundamendikraavi profile ning kanalisatsioonitorustiku jaoks kaevatud trassi Rüütl tänaval. Varasemate eeluuringute põhjal (joon. 6) võis arvata, et keskaegse linnamüüri vahetus läheduses asuva maa-alal kesk- ja uusaegsed ladestused on säilinud valdavalt puutumata. Järelevalvetöödel aga tödeti, et kinnistu idaosa on läbi aegade olnud lahtise planeeringuga peenra- või aiamaa ning see on saanud hoovile iseloomuliku esimese pindamiskihi alles 19. sajandil. Kinnistu lõunapoolse osa keskaegsed ladestused on 19.–20. saj. ehitustegevusega hävinud. Siin fikseeriti 19. sajandi olmeprahiga täidetud kraavi kulgemissuund ning paekividest laotud abihoone jäänused. Ainsad vanemad ehituslikud detailid – looduslikule pinnale raudkividest laotud kaks vundamendifragmenti – avastati kinnistu idapoolsest osast.

**Wiedemann t. 2** hoovis fikseeriti keskaegse linnamüüri kulgemissuund, mis erinevalt varasematest oletustest asub kuni 3 m kaugusel tänavajoonest (joon. 1: 6).